

## Das TE DEUM – ein Hymnus mit alten Spuren im neuen Text.

Frater Gregor Baumhof, OSB

Der altkirchliche Hymnus ist einer der bekanntesten Texte der liturgischen Tradition. Sein Verfasser ist unbekannt. Eine legendäre Zuschreibung bringt ihn in Verbindung mit der Taufe des heiligen Augustinus an Ostern 483 durch Ambrosius. Vielleicht ist die Osternacht ja auch sein ursprünglicher Ort. Sein vornehmster liturgischer Ort ist durch die Zeiten hindurch vor dem Evangelium der Matutin. So bereits dokumentiert in der Regula Benedicti (RB 11,8) und bei Aurelian von Arles (521-551) Erst in neuerer Zeit steht er nach dem Evangelium der Matutin. Die Bedeutung des Hymnus zeigen sowohl die zahlreichen Übersetzungen und Bearbeitungen wie auch die umfangreiche Liste der Vertonungen des Hymnus durch Komponisten aller Jahrhunderte von Charpentier über Vivaldi bis Bruckner.

Im Folgenden möchte ich versuchen, den poetischen Text, der kaum noch in der lateinischen Fassung, dafür zumeist nur noch in der viele Details nicht berücksichtigenden deutschen Übersetzung und Liedfassung von Heinrich Bone (1852) rezipiert wird, – mich vor dem Jubilar, dem diese Festschrift gewidmet ist, damit verneigend – vom lateinischen Original her zu deuten, um neu einen Verstehenshorizont zu entwickeln, der zur Vertiefung seines Verständnisses beitragen kann.

Die ältesten Handschriften, in denen uns das TEDEUM überliefert wird, bezeugen 4 unterschiedliche Textfassungen. Sie bilden die Vielfalt der frühen liturgischen Regionen ab: die mozarabische in einer Madrider Handschrift (Bibl. Nac. 10001; Hh 69), die irische mit dem Antiphonar von Bangor (Mailand), die mailändische Fassung (Codex Clm 343 der Münchner Staatsbibliothek) und der „textus receptus“ in der Handschrift 1861 der Österreichischen Staatsbibliothek. Die Textvarianten beziehen sich im Wesentlichen auf das „numerari“ und das „munerari“ sowie auf auffällige Abweichungen in den das TEDEUM abschließenden Versen 22 bis 29. Das legt die Vermutung nahe, dass das TEDEUM in der Frühzeit mit dem Vers 21 (22,23?) endete. Dies einmal vorausgesetzt, können wir von einem klaren Aufbau von drei mal sieben Zeilen sprechen, die alle durch das Pronomen „tu“ („tibi“, „te“) gekennzeichnet sind. Das zeigt deutlich die andächtige Ausrichtung des bzw. der Betenden auf Gott hin und die Anrede an ihn. Insofern ist der Begriff Hymnus gerechtfertigt. Man wird aber den Begriff Hymnus weiter fassen müssen, um das TEDEUM als solchen bezeichnen zu dürfen, denn es fehlen dem Te Deum die strengen Kriterien einer strophisch geordneten Versstruktur (z.B. iambischer Dimeter). Angemessener scheint es zu sein, von rhythmischer Prosa zu sprechen, vergleichbar dem leoninischen Cursus, welchen auch das Exsultet der Osternacht kennzeichnet.

Bei der Betrachtung der einzelnen Abschnitte fällt zunächst in den das Tersanctus einleitenden Zeilen auf, dass Gott als Deus, Dominus und Pater angesprochen wird, aber nicht wie in den meisten Übersetzungen im Vocativ sondern im Akkusativ: *Te Deum, Te Dominum, Te Patrem*. Das sind Prädikationen, die den Beginn des Hymnus klar als Bekenntnis ausweisen und zwar als christologisches Bekenntnis. Selbst die dritte ist – wir werden das vor allem wegen der Zeilen mit Psalm 24 sehen – trotz des *Te aeternum Patrem* auch christologisch zu verstehen. Es ist nämlich im Gegensatz zum griechisch gedachten *Deus* und zum römischen Geist entsprungenen *Dominus* (Kaiser) ein hebräisches Zitat, das auf Christus bezogen wird: *Adon olam avinu malkenu* (Ewiger Herr des Weltalls, unser Vater, unser König). Die Worte bilden die Eröffnung zweier Gebete, die (bis heute) in der Synagoge vorgetragen werden. Das auch deswegen, weil es durch die 29 Zeilen des Hymnus eine eindeutige Mitte in der 15. Zeile gibt, in der die zentralen Worte stehen: *Tu patris sempiternus es filius*. Diese am Anfang und in der Mitte auf den Sohn ausgerichtete Anrede darf als deutlicher Hinweis gelten, dass der Hymnus in seinem ursprünglichen Korpus dem Christus gewidmet war, der siegreich von Toten erstand und zur Rechten des Vaters thront.

Das alles widerspricht nicht der insgesamt trinitarischen Bewegung, die mit dem Lob Gottes in der himmlischen Herrlichkeit beginnt (Verse 1-13), sich mit der Darstellung des Heilshandelns des Sohnes fortsetzt (Verse 14-19) und in ein Gebet zum Heiligen Geist mündet (Vers 20-29, dabei gleichzeitig eine Entwicklung beinhaltet von der Ewigkeit zur Gegenwart: Es beginnt im Tersanctus des Himmels, steigt mit dem Sohn auf die Erde und endet bei der Bitte um göttlichen Beistand der Gläubigen im Hier und Jetzt („per singulos dies“). Denn wie viele alte Texte ist das TEDEUM offensichtlich nicht von einem Autor verfasst, sondern eher einfach gewachsen (Niketas von Remesiana).

Der nach den einleitenden Zeilen folgende Teil des TEDEUM (Verse 3-6) kann verstanden werden als eine Preisung des *Adonai Zebaoth* im Tersanctus. Diese geht zurück auf Jesaia 6,3. Dieser Text spricht von *JHVH Zebaoth*. Die Vulgata übersetzt dies mit *Dominus Deus exercituum*. Davon abgeleitet sind die in vielen Übersetzungen zu findenden, militärisch konnotierten himmlischen Heerscharen. Die LXX lässt es unübersetzt. Auf diesem Wege taucht es in einigen deutschen Übersetzungen ohne Übertragung als *Sabaoth* oder *Zebaoth* auf. Was damit gemeint ist, hat wohl Martin Buber am besten erfasst, wenn er übersetzt „Der Umscharte“. Er bezieht sich dabei auf die Vorstellung des ersten Testaments, die davon ausgeht dass Gott durch die Engel unaufhörlich gepriesen wird. Das kommt im TEDEUM zum Klingen durch das *incessabile voce* – in unaufhörlichem Tönen. Dieses Tersanctus erscheint ja bekanntlich auch als Text des Ordinariumsteiles des Sanctus. Es ist hier allerdings hochinteressant, die einzelnen Ordinarien darauf hin durchzusehen, wie sie mit dem Tersanctus umgehen. Wir sehen ja im TEDEUM

deutlich, dass das dreifach wiederholte Wort die ersten beiden Male auf dasselbe Melisma gesungen wird, das dritte Mal jedoch auf ein erweitertes Melisma. Dahinter steckt eine sehr alte Tradition, denn die Interpunktion des hebräischen Textes teilt den Vers auf in: *Kadosch – Kadosch / Kadosch Adonai Zebaoth*. Das Original ist also eine zusammengehörige Prädikation *Sanctus Dominus Deus Sabaoth*, der zwei Sanctus vorgeschaltet werden. In den ältesten Ordinarien, so z.B. in den Ordinarien I und XVIII ist diese Ordnung a-a-b, wobei das b ohne Einschnitt mit dem *Dominus Deus Sabaoth* verbunden wird, auch beibehalten und berücksichtigt worden. Die meisten anderen Ordinarien trennen das dritte Sanctus mit einer Pause von der folgenden Prädikation ab. Ergänzend sei bemerkt, dass im TEDEUM Varianten des Originals verwendet werden: bei Jesaja ist *die ganze Erde* von *seiner* Herrlichkeit erfüllt – im Te Deum Himmel und Erde. Auch die Herrlichkeit ist in ihm entgegen dem Original direkt angesprochen: *gloriae tuae*.

Es folgt nun im TEDEUM die Vision der Lobpreisenden und am Ende – als Zusammenfassung – die Kirche. Eric Werner hat in seiner ausführlichen Darstellung nachgewiesen, dass die Gruppierung der neutestamentlichen Personen sich zuerst im Traktat „de mortalitate“ des Bischofs Cyprian von Karthago findet. Dort heißt es:

*Illic apostolorum gloriosus chorus  
Illic prophetarum exultantium numerus  
Illic martyrum innumerabili populus etc.*

Interessant ist hier die Einwirkung römischer Vorstellungen. Während bei Cyprian nur das *innumerabilis populus* steht, ist im TEDEUM daraus das *candidatus exercitus* geworden. Ursprünglich bezeichnet dieses Adjektiv die mit einer glänzend weißen Toga bekleideten Bewerber (Kandidaten) um römische Staatsämter, hier jedoch wird das Adjektiv auf die weißen Taufgewänder hin gedeutet, die auch in Offb 3.4 erwähnt werden.

Es folgt im 2. Teil des TEDEUM ein auf Christus bezogener Teil, der trinitarisch anhebt. In ihm fallen besonders die beiden Epitheta zu *filius* auf: *verus* und *unicum*. Sie sind, wie auch die in Vers 15 verwendete Formulierung *tu patris sempiternus es filius* eindeutig apologetisch zu verstehen. Sie wenden sich gegen die in der Zeit der Entstehung des TEDEUM vorherrschenden Irrlehren des Arianismus und des Adoptianismus. Jesus ist der wahre, einzige und nicht adoptierte Sohn Gottes und dies vor Beginn der Schöpfung.

Am bedeutendsten aber ist im christologischen Teil der Vers 14: *Tu Rex gloriae, Christe*. Hier handelt es sich um eine direkte Anspielung auf Psalm 24 (23), Vers 7. Das *Rex gloriae* ist Übersetzung des griechischen *basileus tās doxās*, dieses die Übersetzung des hebräischen *melech ha-kavod* aus diesem Psalm. Eric Werner sagt zu diesem Psalm: „Im Judentum gehörte dieser Psalm mit der Betonung des

*melech ha-kavod* zu den liturgisch wichtigsten, sowohl im Tempel wie in der Synagoge. Die Mischna Tamid (7,4), (jüdischer Gesetzeskodex, der den Tempelgottesdienst beschreibt, Anm. des A.), berichtet, dass die Leviten ihn am 1. Wochentag (also Sonntag) regelmäßig sangen, und zwar nach dem Trankopfer. Er wurde und wird bis heute im feierlichen Gottesdienst des jüdischen Neujahrsfestes Rosch haschana, in der Synagoge gesungen, und dort steht er noch heute inmitten der *Malkhuyot*, 10 Psalmversen, die Gott als Weltenkönig preisen. Es ist nicht unmöglich, dass gerade dieses Fest Elemente des prämonotheistischen babylonischen Neujahrsfestes und-rituals übernommen hat, weil auch dort, wie noch heute in der Synagoge, am Neujahrsfest der Geburtstag der Welt gefeiert wird.“ Hier wäre es hochinteressant nachzuforschen, inwieweit und inwiefern der römische Jahresbeginn im März und das von dem Frühlingsäquinoktium abhängige Osterdatum hier eine Rolle spielen, zumal man die Osternacht durchaus als Schöpfungsfest betrachten und verstehen kann. Die sofortige Hinzufügung des Vokativs *Christe* zum Psalmvers identifiziert ihn mit *Adonai Sabaoth* und symbolisiert damit nicht nur (apologetisch) die Einheit von Vater und Sohn sondern deutet die Gestalt des Christus vor dem Hintergrund nicht nur seines Einzuges in Jerusalem, sondern auch vor dem Hintergrund der dann folgenden Verse *tu devicto mortis aculeo aperusti credentibus regna caelorum* als denjenigen, der die Pforten der Hölle überwunden und deren Tore zerbrochen hat, als derjenige der Urheber für die Paulusfrage ist: „Tod, wo ist Dein Stachel („aculeus‘)?“ Diese Formulierung des Paulus findet sich bereits bei Hosea 13,14. Dort heißt es: „Wo sind deine Seuchen, o Tod? Wo deine Pest, Scheol?“ Hier mag am deutlichsten werden, wie sehr im TEDEUM die Geistesart des alten und neuen Volkes Israel ineinander verwoben sind.

Es bleiben im christologischen Teil des TEDEUM noch die Zeilen 18 und 19 zu würdigen: *tu ad dexteram Dei sedes in gloria patris* und *iudex crederis esse venturus*. Die *regna caelorum* sind wieder ein Hebraismus, der schon in den Texten vorkommt, die von Gott dem Welten König sprechen und im Tempel am Neujahrsfest feierlich gesungen wurden. Auch im Psalm 103, Vers 19 scheint er auf und seine Verchristlichung leuchtet besonders bei Matthäus 16, 27 auf, wo es heißt: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe“. Dies ist die Sprachenfolge: *malchut schamajim – basileia ton ouranon – regna caelorum – Die Reiche der Himmel* (stets im Plural zu denken!). Aber auch die *sessio ad dexteram* ist ein dem Psalm 110, 1 entnommener Hebraismus und von dort auch ins Credo übernommen worden. Der letzte Vers *Judex...* schließt das TEDEUM ab mit der Rolle Jesu als des endzeitlichen Richters. Dieser Vers hat ja nicht nur im Credo seinen Niederschlag gefunden sondern von ihm zeugt ja auch die Sequenz „Dies irae“, wenn sie dichtet *iudex ergo cum sedebit, quidquid latet, apparebit, nil inultum remanebit*.

Nun folgt – wie in jeder Gebetsordnung – auf die Akklamation die Bitte, wobei deren erste (noch nicht psalmverwiesen) deswegen von besonderem Interesse ist, da sie nochmals einen deutlichen Hinweis auf Ort und Entstehung des TEDEUM liefern kann. Denn das *Te ergo quaesumus* lässt ja nicht nur das *Te igitur* des Meßkanons anklingen, sondern insbesondere den Vers 26 des Exsultet der Osternacht: *Oramus ergo te Domine, ut cereus...* . Weisen die vielen Gemeinsamkeiten, die wir aufspüren konnten nicht deutlich auf die Osternacht mit seiner Verbindung mit der christlichen Taufe (Erleuchtung), mit seinen deutlichen Hinweisen zu einer neuen Schöpfung als den originären Platz des TEDEUM hin? Wenn es diese Funktion heute eingebüßt hat, so scheinen in diesem die Zuschreibungen an die Osternacht, in der Ambrosius Augustinus taufte, mit einiger Plausibilität verbunden. Allemal dürfen wir konstatieren: das TEDEUM ist geprägt von sehr alten und unterschiedlichsten Textbezügen. Diese wurden auf geniale Weise durch welchen Redaktor auch immer zusammengefügt und mit der dogmatischen Formulierung der Christologie verwoben. Es atmet so einen Geist einer Ökumene des Volkes Israel (alt und neu) und ist geprägt von einem weiten Herz, das getragen ist von einer intensiven Beziehung zu dem Angeredeten und doch klare Aussagen nicht scheut. Das TEDEUM könnte, da es die Zeiten mehr oder weniger unbeschadet überstanden und überlebt hat, auch für uns – wenn wir es betrachten und singen – ein Vorbild für diese Haltung zu sein, Altes und Neues miteinander zu verbinden, und, dadurch Kontinuität stiftend, den Glauben weiterzutragen. Diese Haltung wird sich aber nur dem erschließen, der immer wieder versucht, sich am Original zu orientieren, seine sprachlichen Qualitäten und Spezifika, seine intertextuellen Beziehungen zu betrachten, eine Haltung, der sich alle verpflichtet fühlen, die seit den 50er Jahren sich auch um den Gregorianischen Choral in seinem Gesamtrepertoire bemühen und die sich vielleicht prägnant fassen lässt in dem Motto der Würzburger Synode von 1975: Nichts erfordert so viel Treue wie lebendiger Wandel.

Literaturangaben:

Eric Werner: „Das Te Deum und seine Hintergründe“ in: Jahrbuch für Liturgie und Hymnologie 25 (1981)

Te Deum, Artikel in der Theologischen Realenzyklopädie, Bd. 33, Göttingen 2002

Wesentliche Hinweise über die textlichen Beziehungen zu jüdischen Quellen verdanke ich einem ausführlichen Gespräch mit dem Rabbiner Steven Langnas.

## Text des TEDEUM mit Verszählung

- (1) Te Deum laudamus, te Dominum confitemur
- (2) Te aeternum patrem omnis terra veneratur
- (3) Tibi omnis angeli tibi caeli et universae potestates
- (4) Tibi cherubim et seraphim incessabili voce proclamant
- (5) Sanctus sanctus sanctus Dominus Deus Sabaoth
- (6) Pleni sunt caeli et terra maiestatis gloriae tuae
- (7) Te gloriosus apostolorum chorus
- (8) Te prophetarum laudabilis numerus
- (9) Te martyrum candidatus exercitus
- (10) Te per orbem terrarum sancta confitetur ecclesia
- (11) Patrem immensae maiestatis
- (12) Venerandum tuum verum et unicum fillum
- (13) Sanctum quoque paraclitum spiritum.
- (14) Tu rex gloriae Christe
- (15) Tu patris sempiternus es filius
- (16) Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti virginis uterum
- (17) Tu devicto mortis aculeo aperuisti credentibus regna coelorum
- (18) Tu, ad dexteram dei sedes in gloria patris
- (19) Iudex crederis esse venturus
- (20) Te ergo quaesumus tuis famulis subveni quos pretioso sanguine redemisti
- (21) Aeterna fac cum sanctis tuis in gloria munerari
- (22) Salvum fac populum tuum Domine et benedic hereditati tuae
- (23) Et rege eos et extolle illos usque in aeternum
- (24) Per singulos dies benedicimus te
- (25) Et laudamus nomen tuum in saeculum et in saecula saeculi
- (26) Dignare Domine die isto sine peccato nos custodire
- (27) Miserere nostri Domine miserere nostri
- (28) Fiat misericordia tua Domine super nos
- (29) Quemadmodum speravimus in te
- (29A) In te Domine speravi non confundar in aeternum.